



T E I L  
DREIZEHN

# Die Religion Ostasiens

DIE RELIGION OSTASIENS

## Weise und Unsterbliche: Die chinesischen Religionen

JOHN BERTHRONG

Die chinesische Religion ist einzigartig. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass sie sich zuerst in der Isolierung, ohne Einflüsse der anderen Weltreligionen, entwickelte. Konfuzianismus und Taoismus, zwei der drei chinesischen Religionen, entwickelten ihre typischen Formen vor der Berührung mit dem Rest der Welt. Deshalb sind viele Formen der chinesischen Religion ohne Parallele. Weder Konfuzianismus noch Taoismus sind wie Judentum, Christentum und Islam monotheistische Religionen, in deren Mittelpunkt Gott steht. Besonders der Konfuzianismus ist eine Religion, die sich über Wesen und Eigenschaften Gottes wenig Gedanken machte. Oft wurde er deswegen nicht einmal als Religion angesehen. Aber er *ist* eine Religion

und war die herrschende Tradition im alten China.

### Die Shang

Wie die frühesten Formen chinesischer Religion aussahen, ist nicht klar. Wir wissen wenig Sicheres über die Religion der Shang-Dynastie, der ersten historischen Dynastie Chinas (1766–1122 v. Chr.). Aber klar ist, dass die Religion im Leben der Shang eine sehr große Rolle spielte. Die Shang lebten in einer Welt der Geister und Mächte, die das Leben der Menschen beeinflussten und denen Opfer gebracht werden mussten.

Die Shang versuchten, die Wünsche der Geister durch ein kompliziertes Wahrsagesystem in Erfahrung zu bringen. Wir haben noch die Zeugen dieser Befragungen, die berühmten „Orakelknochen“. Der Wahrsager stellte auf Wunsch des Königs dem Geist eine Frage und trug Frage und Antwort auf dem Rückenschild einer Schildkröte oder auf dem Schulterblatt eines Ochsen ein. Für fast alles, was sie taten, wollten die Shang den Willen der Geister erfahren.

Obwohl die Religion der Shang-Zeit geheimnisumwoben bleibt, besteht doch eine deutliche Kontinuität zu späteren Formen chinesischer Religion. Da ist einmal der Glaube an das Gleichgewicht der Natur, der später in der berühmten

Anschauung von *Yin* und *Yang* seinen Ausdruck fand. *Yin* und *Yang* sind die Kräfte von dunkel und hell, weich und hart, weiblich und männlich. Der andere Grundgedanke, der sich durch die gesamte chinesische Religionsgeschichte hindurchzieht, ist die Fürsorge für das Wohl der Menschen. Aus diesem Ansatz entwickelte sich die Idee des *t'ien-ming*, des „himmlischen Willens“.

### Bewusstsein der Verantwortung

Vor dem Aufkommen des Konfuzianismus nahmen bestimmte Elemente der Shang- und Chou-Dynastie klarere Formen an. Dies ist nicht wunderlich, da alle großen Zivilisationen bezüglich der Religion eine bestimmte Auswahl treffen, die ihnen ihre historische Unterschiedlichkeit verleiht. Wenn es eine Idee gibt, die in alle späteren Entwicklungen hineinwirkte, dann ist es die Idee des „Bewusstseins der Verantwortung“. Noch in der Zeit der westlichen Chou-Dynastie und der östlichen Chou-Dynastie wird immer wieder betont, dass der hohe Himmel sich selbst für das Wohl der Menschen verantwortlich fühlt. Man sagte, dass der Himmel höre und sehe, wie Menschen hören und sehen, und dass er sich deshalb sehr aktiv um sie kümmere.

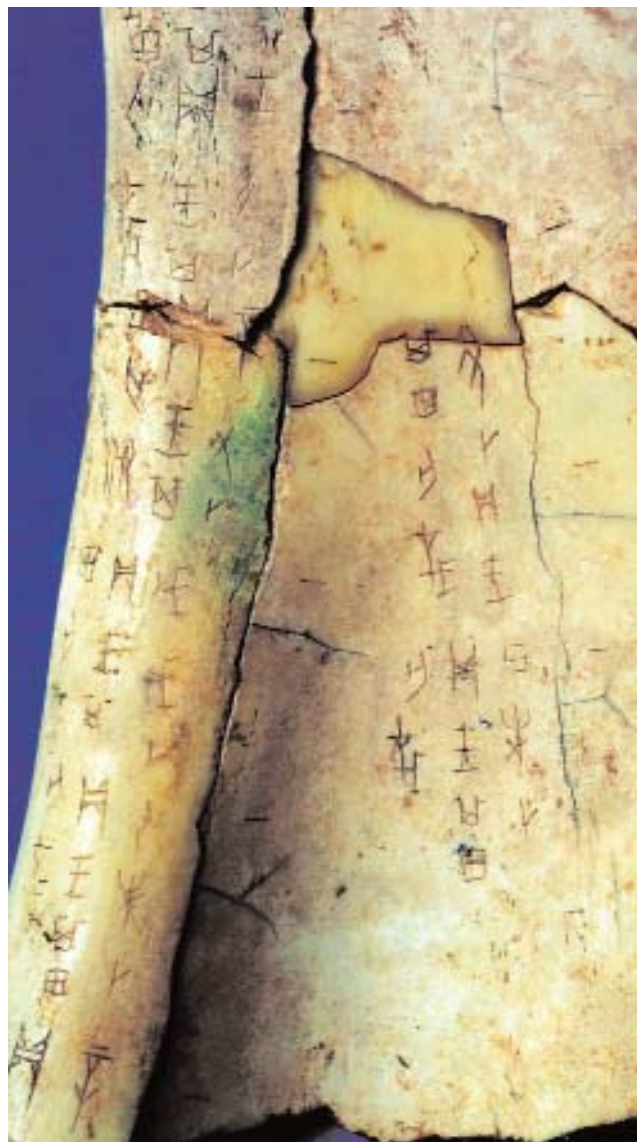
Dieses Verständnis, dass Fürsorge die Grundlage des Kosmos ist, unterscheidet die chinesische Religion von den westlichen Religionen, wo die Ehrfurcht vor der göttlichen Macht im Zentrum steht. Deswegen hat die chinesische Religion immer eine starke Beziehung zum ethischen Denken des Volkes gehabt. Ein Bewusstsein von Verantwortung und Fürsorge durchzieht das chinesische Verständnis der Beziehung zum Transzendenten und zum Mitmenschen.

### Philosophie oder Religion?

Sind nun Konfuzianismus und Taoismus für die Chinesen Philosophien oder Religionen? Haben sie irgendwelche mystischen Traditionen, die den Gläubigen helfen können, die vollkommenen Ziele eines religiösen Lebens zu erfüllen?

Im Chinesischen ist es üblich, zwischen *chia* (Denkrichtung, Philosophie) und *chiao* (Lehre, Religion) zu unterscheiden. *Chia* bezeichnet mehr die großen Denker und ihre Lehren und die „großen Traditionen“. *Chiao* bezeichnet religiöse Dinge und dann auch die verschiedenen Wege, in denen sich das Volk die „großen Traditionen“ angeeignet hat. Diese Unterscheidung zwischen den großen intellektuellen Traditionen und der kultischen Seite des religiösen Lebens wurde im Konfuzianismus und im Taoismus gemacht und nach dessen Einführung nach China im 2. Jh. n. Chr. auch im Buddhismus.

Chinesische Orakelknochen mit eingeritzten Fragen, ausgestellt in der Anyang-Archäologie-Station, Henan, China.



Aber niemals fühlte man die Notwendigkeit, *chia* und *chiao* als Gegensätze zu verstehen. Sie wurden als unterschiedliche Teile eines Ganzen verstanden, unterschiedlich, aber doch zusammengehörig. In China manifestierte sich Religion immer auf beiden Ebenen: Es gab große konfuzianische, taoistische und buddhistische Philosophen, aber in allen drei Religionen auch große Meister der Meditation, der Liturgie und der Riten.

### Konfuzianismus

Die latinisierte Bezeichnung Konfuzianismus wurde von den jesuitischen Missionaren des 17. Jhs. geprägt. Die Chinesen bezeichnen den Konfuzianismus als *Ju* (Gelehrte, Literaten). In der T'ang-Dynastie (618–907 n. Chr.) wurde das Wort zum Terminus Technik für Konfuzianismus. *Ju* weist darauf hin, dass Konfuzianismus im weiteren Sinne eine Geisteskultur ist. Er wird üblicherweise als Philosophie (*chia*) angesehen, aber es werden auch Begriffe wie *Ju-chiao*, *K'ung-chiao* (K'ung ist der Familienname des Konfuzius) oder *Li-chiao* (*Li* bezeichnet konfuzianische Riten) benutzt. All diese Ausdrücke beziehen sich auf Gottesdienste, Riten und Opfer, also auf religiöse Handlungen, was natürlich *chiao* auch schon besagt.

### Moralphilosophie

Am besten bekannt ist die philosophische Morallehre der großen Lehrer Konfuzius (551–479 v. Chr.), Menzius (371–289 v. Chr.) und Hsün-tzu (298–238 v. Chr.). Sie ist eindeutig gegründet in der überkommenen Religion des „Herrn in der Höhe“ oder des „Himmels“. Selbst der große Rationalist Hsün-tzu sieht die durchdringende Einsicht des weisen Sinnes als die Grundlage der Gesellschaft. Und obwohl der Konfuzianismus nicht als mystische Religion gilt, kann z. B. das *Buch des Menzius* nur im Lichte des Mystizismus voll verstanden werden.

Das *Chung-yung*, eines der „Vier Bücher“, das in der südlichen Sung-Dynastie (1126–1279 n. Chr.) die Grundlage der konfuzianischen Selbsterziehung wurde,

betont, dass der Weise, der die wahre Integrität (*ch'eng*) erreicht hat, eins wird mit Himmel und Erde. Die konfuzianische moralische Metaphysik geht also über in das religiöse Streben nach Einswerden mit dem Grund alles Seins.

Trotzdem liegt das Schwergewicht des Konfuzianismus auf der Ethik der zwischenmenschlichen Beziehungen, wobei die Moral in der göttlichen Transzendenz begründet ist und in ihr gefunden wird. Das beste Beispiel dafür ist Konfuzius selbst. Er ist vor allem bekannt als großer Lehrer. Die Grundlage seiner Lehre ist der Gedanke der Menschlichkeit (*jen*).



So wie Mitleid die größte buddhistische Tugend ist und Liebe die große christliche Tugend, so ist *jen* die höchste Verhaltensnorm im Konfuzianismus. Doch obwohl sich Konfuzius meist mit der ethischen Dimension der Menschlichkeit beschäftigte, stellte er klar, dass der Himmel selbst ihn schützte und ihm seine Botschaft gab: „Der Himmel ist die Quelle der Tugend in mir.“

Abbildung des  
Moralphilosophen  
Konfuzius aus dem  
18. Jahrhundert.

„Sein Leben war  
ehrevoll, sein Tod  
wurde beweint. Wer  
kann je diesem  
Einen gleichen?“  
Konfuzius

## Der Weg des Himmels

Konfuzius ist der Prophet, der religiös begründete Ethik verkündigte. Menzius wirkt eher wie ein Lehrer der Mystik. Er verkündete eine innere Lehre und spielt darauf an, dass im Menschen etwas Größeres ist als sein Herz.

„Alle Dinge sind gegenwärtig in mir. Wenn ich in aller Ernsthaftigkeit über mich nachdenke, ist meine Freude grenzenlos.“

Die bei Konfuzius nur implizierte religiöse Botschaft wird bei Menzius explizit. Von Konfuzius wird gesagt, ihn habe die Beziehung zwischen der menschlichen Natur und dem Weg des Himmels nicht beschäftigt. Menzius aber stellte diese beiden Begriffe in den Mittelpunkt seines Systems. Er versuchte zu zeigen, dass das Wesen des Weges des Himmels, die göttliche Macht des Kosmos, menschliche Natur wurde. Er war davon überzeugt, dass selbst der gewöhnliche Mensch ein Weiser werden könne, wenn diese menschliche Natur richtig gepflegt und genährt werde.

Die konfuzianischen Klassiker beschreiben die Pflege des Spirituellen am liebsten in der Begrifflichkeit der emotionalen Harmonie und des psychischen Gleichgewichts. Dabei geht es um die Harmonie von Kräften und nicht um die Abwesenheit von Leidenschaft. Der „Weg der Mitte“ (*Chung-yung*), eines der „Vier Bücher“, unterscheidet zwischen zwei grundlegenden Sinneszuständen: dem vor der Erregung und dem nach der Erregung, nachdem der Sinn mit den Dingen dieser Welt in Berührung gekommen ist. Das Ziel, ausgedrückt in der Vorstellung der wahren Integrität (*ch'eng*), ist das Erreichen der Harmonie der Emotionen, ähnelt aber dem Zustand vor der Erregung.

Das *Chung-yung* lehrt, dass diese Harmonie den Menschen in Berührung bringt mit den kosmischen Prozessen des Lebens und der Schöpferkraft.

## Regeln des Verhaltens

Hsün-tzu, der dritte der Väter des Konfuzianismus, ist bekannt geworden wegen seiner Lehre von den Riten (*li*). Konfuzius beginnt seine Lehre mit der dramatischen, ja fast prophetischen Forderung,

ein Leben der vollkommenen Menschlichkeit (*jen*) zu leben. Menzius geht darüber hinaus und zeigt, dass *jen* ein Leben verstärkter zwischenmenschlicher Beziehungen und des Einfühlens in die grenzenlose Freude des erleuchteten Weisen ist.

Hsün-tzu liefert die praktische Seite des Konfuzianismus.

Er zeigt die Kraft ritueller Handlungen, die es vermögen, das dem Irrtum ausgesetzte menschliche Herz in den Sinn eines Weisen umzugestalten. Hsün-tzu schuf ein Modell des täglichen Lebens auf der Grundlage der religiösen und ethischen Einsichten von Konfuzius und Menzius. Ohne ein in Riten gefasstes Leben, ohne die Liturgie des täglichen Lebens, veredelt durch Demut und verschönt durch rechtes Verhalten, wäre es nicht möglich, die gewaltigen Einsichten von Konfuzius und Menzius zu verwirklichen.

Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Bedeutung des Wortes „Himmel“. In den *Analekten* von Konfuzius meint es die höchste Gottheit, bei Menzius wird es teils ähnlich verstanden, teils als moralische Kraft, bei Hsün-tzu bezeichnet es das Universum.

## Neukonfuzianismus

Die konfuzianische Mystik hat, besonders in der Phase des Neukonfuzianismus, stark pantheistische Tendenzen. Das wird sehr deutlich bei dem Philosophen Chang Tsai (1020–1077 n. Chr.). Hier zeigen sich im Konfuzianismus deutlich taoistische und buddhistische Einflüsse. Aber in seiner mystischen Vision von der Einheit der Welt zeigt er sich deutlich als Konfuzianer. Er sieht die Welt als eine vollkommene Familie, jeder wird mit ihm verwandt. Die Bezogenheit auf den Nächsten, die Konfuzius und Menzius lehrten, wird von ihm betont und verstärkt.

## Zwei Wege

Die erste große Epoche des Konfuzianismus brachte so unterschiedliche Denker hervor wie Menzius und Hsün-tzu. Bedeutende Vertreter des Neukonfuzianis-

„Der Meister sagte:  
Ich habe das  
weitergegeben,  
was man mich  
gelehrt hat, ohne  
etwas Eigenes  
hinzuzufügen.  
Ich war den Ahnen  
gegenüber treu  
und liebte sie.“

Konfuzius

„Alles hat sein  
eigenes Schicksal,  
und es liegt bei uns,  
unser Schicksal in  
seiner wahren Form  
anzunehmen.“

Menzius

„Was ist der größte  
Dienst? Der Dienst  
an den Eltern.  
Was ist die größte  
Verantwortung?  
Die Verantwortung  
für sich selbst.  
Ich habe davon  
gehört, dass man für  
sich selbst sorgen  
kann und so in der  
Lage ist, seinen  
Eltern zu dienen.  
Doch ich habe noch  
nicht gehört, dass  
jemand nicht für  
sich selbst sorgen  
kann und doch in  
der Lage ist, seinen  
Eltern zu dienen.“

Menzius



„Die menschliche Natur ist von Natur aus gut, so wie das Wasser immer abwärts fließt. Es gibt kein Wasser, das nicht abwärts flösse, und es gibt keinen Menschen, der nicht das Gute in sich trägt.“  
Menzius

„Die menschliche Natur ist böse, das Gute wird erlernt. Da seine Natur nun so ist, wird der Mensch zuerst mit dem Wunsch nach Gewinn geboren. Folgt er diesem Wunsch, so kommt es zum Streit und die Liebenswürdigkeit schwindet ... Nur unter dem Einfluss von Lehrern und Gesetzen und der Anleitung durch Regeln des Anstandes und der Gerechtigkeit wird die Liebenswürdigkeit eingehalten, die Etikette respektiert und die Ordnung wiederhergestellt.“  
Hsün-tzu

mus sind Chu Hsi (1130–1200) und Wang Yang-ming (1472–1529). Beide wollten den Konfuzianismus ihrer Zeit reformieren und versuchten, praktische Hilfe zu geben für die Vervollkommnung des Sinnes. Ihre Schulen hießen *li-hsüeh* (Lehre des Prinzips) und *hsin-hsüeh* (Lehre des Sinnes). Beiden ging es vor allem darum, wie ein Mensch zum Weisen werden könne. Über das Ziel waren sie sich einig, sahen aber unterschiedliche Wege.

Chu Hsi lehrte, dass der Mensch durch einen langen und mühsamen Prozess der Veränderung und des ethischen Bemühens *jen* erreicht. Das beste Mittel, *jen* zu erreichen, ist *ko-wu*, das „Studium der Dinge“. *Ko-wu* ist mehr als wissenschaftliches Interesse an der Beschaffenheit des Kosmos. *Ko-wu* ist eine Untersuchung der verschiedenen ethischen und spirituellen Zustände des Sinnes, es ist ein Versuch, das Selbst kennen zu lernen, um die ursprüngliche – gute – Natur zu vervollkommen.

*Chu Hsi beschrieb sein spirituelles Ziel folgendermaßen: „Der Geist des Himmels und der Erde, der der Ursprung aller Dinge ist, ist die Menschlichkeit (jen). Der Mensch, ausgestattet mit materieller Energie, erhält diesen Geist und dadurch sein Leben. Daher gehören Weichherzigkeit und Menschlichkeit zum Kern des menschlichen Lebens.“*

Auch Wang Yang-ming ging es darum, dass der Mensch ein Weiser würde, aber er lehnte Chu Hsis schrittweisen Weg ab. Für Wang ist nur das Erlebnis der Erleuchtung, in dem der Mensch die absolute Einheit seiner Sinne mit dem Sinn des Tao erlebt, der Weg zum Weisen. Alle anderen Wege, auch der schrittweise Weg Chu Hsis, sind für ihn vertane Zeit, wenn sie nicht dieses Erlebnis der Erleuchtung hervorrufen. Nachdem Wang ein solches Erlebnis hatte, schrieb er:

*„Natürlich ist meine eigene Natur ausreichend, um mich in einen Weisen umzuwandeln. Es war falsch, dass ich die Weisheit in äußeren Dingen gesucht habe.“*

### Modelle des Lebens

Der Neukonfuzianismus gab dem Konfuzianismus neue Kraft und Wirkung. Er schuf eine neue Fassung der konfuzia-

nischen Vision, die mit den Systemen des Taoismus und Buddhismus konkurrieren konnte. Aber mehr noch. Für den, der sich ernsthaft bemühen wollte, ein Weiser zu werden, bot der Neukonfuzianismus praktische Modelle des Lebens. Wenn auch Chu Hsi die schrittweise Veränderung betonte und Wang Yang-ming das plötzliche Erleben, so strebten doch beide nach dem Augenblick, wo der Sinn des Menschen, offen für Gut und Böse, verändert werden würde in den Sinn des Himmels, den Zustand hervorragender Vollkommenheit.

### Taoismus

In vieler Hinsicht ist der Taoismus das Gegenteil des Konfuzianismus. Der Konfuzianismus versucht, Männer und Frauen *in* der Welt zu vervollkommen, das Weltliche soll heilig sein. Während der chinesische Universismus bei Konfuzius die Grundlage für eine weltzugewandte Sitten- und Staatslehre bildet, ist er im Taoismus zur Basis einer individualistischen quietistischen Mystik geworden. Das *Tao* (Weg), ein metaphysisches Absolutum, scheint eine philosophische Umformung des früheren persönlichen Gottes zu sein. Der Weg, den der Taoismus lehrt, führt zur Einheit mit sich selbst – zur ruhigen Begierdelosigkeit und zum stillen Sichversenken. Die bedeutendsten Denker des Taoismus waren Lao-tse und Chuang-tse. Über ihr Leben wissen wir wenig, es ist nicht einmal sicher, ob sie überhaupt gelebt haben. Das passt natürlich zu Männern, die, falls sie lebten, ein Leben der Verborgenheit wählten und den Weg der Stille.

Taoismus ist nicht einfach passives Sichversenken. Die Schriften Lao-tses und Chuang-tses (auch der Name eines Buches) dienten späteren religiösen Denkern als Grundlage, die Begrenztheit der menschlichen Existenz zu transzendieren. Das Ziel war es, „das Geheimnis des Himmels und der Erde zu stehlen“, das Geheimnis des Lebens selbst zu ergründen, um ihr Streben nach Unsterblichkeit zu erfüllen.

Das Ideal des Konfuzianismus ist der Weise, der der Gesellschaft dient. Das Ideal des Taoismus ist der Unsterbliche

(der *hsien*). Die Taoisten belebten den Glauben an personale Gottheiten neu, praktizierten rituelle Gebete und Opfer. Sie pflegten die Kunst der Alchimie und suchten Unsterblichkeit durch Yoga und Meditation. Auch rechte Sexualität sahen sie als Mittel zur Verlängerung des Lebens.

Dieser neue Taoismus wird „die taoistische Religion“ genannt, um ihn von der klassischen Philosophie Lao-tses und Chuang-tses zu unterscheiden. Diese taoistische Religion schuf ihre eigene mystische Tradition, ausgeschmückt mit Geschichten von Wunderdrogen und wunderwirkenden Unsterblichen, von Levitationen und Himmelfahrten. Auf der Grundlage der frühen Texte von Lao-tse, Chuang-tse, Huai-nan-tse und Lieh-tze entwickelte die „taoistische Religion“ langdauernde Institutionen.

Einige taoistische Gruppen können noch heute ihren Ursprung auf die taoistische Bewegung am Ende des 2. Jhs. n. Chr. zurückführen. Mit ihren esoterischen und exoterischen Lehren, ihren Sukzessionen rechtläubiger Lehrer und ihrer sozialen Organisation ähneln sie mehr den anderen Weltreligionen. Aber sie sind doch typisch chinesisch: Sie suchten die Einheit mit dem *Tao*, das keinen Namen hat.

### Suche nach Freiheit

Worin unterscheidet sich der Taoismus von dem ihm so nahe verwandten Konfuzianismus? Ein wichtiges Ziel all der verschiedenen Schulen und Sekten des Taoismus war das Streben nach Freiheit. Für einige war es die Freiheit von den politischen und sozialen Begrenzungen des entstehenden konfuzianischen Staates. Andere gingen tiefer und suchten die Unsterblichkeit. Wieder andere suchten die Einheit mit dem *Tao* selbst. Das *Tao* ist die Summe aller Dinge, die sind und sich verändern, denn die Veränderung selbst ist ein wichtiges Element der taoistischen Weitsicht. Wie das *Chuang-tse* lehrt, ist das *Tao* „vollständig, allumfassend, das Ganze: Es sind nur verschiedene Namen für dieselbe Wirklichkeit, für das Eine“.

Das Eine, die Totalität des *Tao*, ist das befreiende Konzept für die Taoisten.

Im nimmerendenden Fluss des *Tao* fanden sie die Kraft, das Leben auf spontane Weise zu leben. Die vielleicht berühmteste Formulierung dieser Freiheit des taoistischen Unsterblichen stammt von Lao-Tse: „Die Wege der Menschen sind bedingt durch die des Himmels, die Wege des Himmels durch die des *Tao*, und das *Tao* kam ins Sein aus sich selbst.“ Das *Tao* ist das Prinzip des Universums und auch das Maß für das menschliche Verhalten, oft *wu-wei* genannt, das „nichter-sonnene Handeln“.

**Alle Dinge ändern und wechseln,  
Ruhe herrscht nicht einen Moment,  
Drehen und wirbeln und rollen  
davon.**

**Fortgetrieben kehren sie wieder,  
Grillen gleich, die sich wandeln,  
erneuern.**

**Tief und fein und ganz ohne Grenze,  
Wer kann es schaffen, es je zu  
beschreiben?**

*Chia Yi (200–168 v. Chr.), „Die Eule“*

Die Taoisten ließen sich in ihren Vorstellungen nicht durch die Begrenzungen konfuzianischer Etikette und Rücksicht beschränken. Sie schufen den magischen Garten des chinesischen Volkes. Einige nahmen diese Magie sehr ernst. Andere meinten, dass auch sie nur eine andere Illusion des sich verändernden *Tao* sei. Am Ende eines Berichts einer magischen Geisterreise, die dem König My aus der Chou-Dynastie zugeschrieben wird, erklärt der Magier dem König, den er auf dieser Reise führte:

„Eure Majestät fühlen sich im Bleiben zu Hause, stehen dem Plötzlichen und Vorübergehenden skeptisch gegenüber. Aber kann man immer ermessen, wie weit und wie schnell eine Szene sich in eine andere verwandeln mag?“

Die nächste Geschichte im *Liechtze* drückt das so aus: „Der Atem alles dessen, was lebt, das Aussehen von allem, was Form hat, ist Illusion.“

Aber anders als in vielen der großen Religionen Indiens und des Ostens meinten die Taoisten nie, dass das *Tao* ein personaler Gott sein könne: „Wie könnte der Schöpfer ein Bewusstsein haben? Schöpfung ist spontan, aber erscheint geheimnisvoll. Atem und

„Der höchste Verdienst ist wie der des Wassers. Der Verdienst des Wassers ist es, dass es den zehntausend Kreaturen Nutzen bringt; selbst jedoch erkämpft es nichts, sondern ist zufrieden mit den Plätzen, die alle Menschen verachten. Aus diesem Grund ähnelt das Wasser so sehr dem Weg (*Tao*).“

Tao Te Ching

Ein taoistischer Tempel auf dem heiligen Berg Heng Shan, Nord China.

*„Tai brachte sie hervor; die Kraft des Tao erzog sie, formte sie nach ihrer Art und gab jedem seine Stärke. Daher unterlässt es keins der zehntausend Dinge, das Tao zu verehren und seiner Kraft zu huldigen.“*

Tao Te Ching

Materie kommen zusammen, gerinnen, gewinnen Gestalt: dauernd in Veränderung, so geht sie fort ohne jedes Ende.“

### Das Leben geht weiter

In allen Jahrhunderten versuchten die Meister des Taoismus auf verschiedenste Weise, Teil dieses „Selbst-so-Seins“ der Realität zu werden. Das Leben geht fort, ohne Antrieb, in ungebrochenen Wellen schöpferischer Spontaneität. Dagegen kann weder der konfuzianische Himmel etwas tun noch ein irdischer König oder Kaiser. Und auch Dämonen und Kobolde nicht. Der wahre Unsterbliche lernt es, sein Leben in Gleichklang mit dem *Tao* zu leben.

Überall im Taoismus findet man einen Hauch von Poesie, ein Begreifen, dass das Leben schön ist und furchterregend, ein Panorama der Veränderungen. Keine Religion hat erfolgreicher das Wunderbare angesprochen, das diese Veränderungen im Menschen hervorrufen. In ihren Bergklöstern und Seepavillons sind die Taoisten wahre Dichter der Natur geworden. Der große T'ao Ch'ien (365–427 n. Chr.) fasst dieses Wunderbare in Worte, gefärbt mit ernster Resignation und Hoffnung:

**„Überlass dich dem Zyklus der Dinge, Gib hin dich den Wellen des Großen Wandels, sei nicht glücklich und auch nicht in Angst. Und wenn es Zeit ist zu gehen, dann geh in Ruh und mach keinen unnötigen Auf-ruhr.“**

Noch heute ist diese dichterische Schönheit und der Wunsch, die Einheit mit dem *Tao* zu erreichen, der Mittelpunkt des Taoismus. Wegen der großen revolutionären Veränderungen in China und der strengen Ablehnung des traditionellen „Aberglaubens“ durch den Maoismus ist es schwer zu sagen, wie die Entwicklung des Taoismus weitergehen wird. In den letzten Jahren konnte jedoch eine deutliche Entspannung festgestellt werden. Das kann bedeuten, dass die Zukunft des Taoismus wie seine Vergangenheit ist: Der Taoismus war nie einig mit der Regierung, und trotzdem ist er so lebendig wie die chinesische Kultur.

### Gegenseitige Befruchtung

Die großen Religionen Chinas haben sich immer gegenseitig beeinflusst. Im alten China gab es gewaltige Debatten zwischen Taoisten und Konfuzianern. Sie halfen beiden Seiten, ihre Eigenarten zu formulieren und zu entwickeln.

Mit dem Eindringen des Buddhismus nach China wurde das Bild noch komplizierter. Taoismus und Konfuzianismus nahmen viele buddhistische Elemente auf. Die Taoisten gestalteten ihre Strukturen um, gründeten Klöster und schufen nach buddhistischem Vorbild eine riesige Sammlung heiliger Texte (*Tao-tsang*).

Auch die große konfuzianische Erneuerung im 11. und 12. Jh. n. Chr. wäre ohne die Anregung und Herausforderung der buddhistischen Philosophie nicht denkbar gewesen. Wenn die Konfuzianer auch längst nicht so viele buddhistische Elemente aufnahmen wie die Taoisten, so ist doch klar, dass das Eindringen des Buddhismus sie veranlasste, ihre eigene Philosophie als Antwort neu zu formulieren. Zudem lernten sie von den Buddhisten viel über die Meditation, die sie „Ruhiges Sitzen“ nannten.

### „Die drei sind eins“

Die Zeit der Ming-Dynastie (1369–1644) war der Höhepunkt der gegenseitigen Befruchtung der drei Religionen. In dieser Zeit versuchten viele religiöse Denker, so z. B. Lin Chao-en (1517–1598), die drei großen Religionen Chinas in Einklang zu bringen und als Einheit zu sehen.

Lin schuf aus den besten Zügen der taoistischen und der buddhistischen Meditation und dem konfuzianischen Gedanken der Menschlichkeit eine echt chinesische Synthese. Diese synkretistische Religiosität spielt noch heute in China eine große Rolle. Man kann fast sagen, dass alle Chinesen von allen drei Religionen beeinflusst sind. Auf jeden Fall hat der Synkretismus bewirkt, dass niemand etwas dabei findet, Buddhist, Taoist und Konfuzianer zugleich zu sein.

Zu all dem kommt seit einigen Jahrhunderten der westliche Einfluss hinzu







Zwei junge Mönche stehen vor einer Holzpagode in der Provinz Yunnan, China.

(siehe auch „Christentum im China von heute“).

Religiöse und säkulare Einflüsse aus dem Westen werden in China zweifelsohne eine genauso große Rolle spielen wie damals der buddhistische Einfluss. Die gewaltige umformende Kraft des Maois-

mus, der ja zum Teil auf dem Marxismus beruht, ist ein Beispiel dafür. Es ist noch nicht vorauszusagen, was aus der Vergangenheit überleben wird. Aber eins ist sicher: Was auch entstehen wird, es wird auf allen Ebenen erkennbar chinesisch sein.

# Christentum im China von heute

EDWARD A. IRONS

Noch vor einem Jahrhundert betrachteten die Chinesen das Christentum als eine „importierte“, fremde Religion. Heute jedoch ähneln weite Teile Chinas der abendländisch-christlichen Kultur. Obwohl das Land von einer zentralen politischen Partei regiert wird, die fast absolute Macht besitzt, kann die Mehrzahl der Verwaltungsbezirke mehr oder weniger autonom entscheiden. In kleineren Städten ist die Ausübung von traditionellen Kulturen und Praktiken erlaubt, während dies in den Großstädten verboten ist.

Von den insgesamt 1 262 Milliarden Chinesen (Stand: 2000) sind nach offiziellen Angaben des Chinesischen Christenrates etwa 16 Millionen Protestanten und acht Millionen Katholiken. Andere aktuelle Schätzungen gehen von 70 Millionen Protestanten und zwölf Millionen Katholiken aus. Wenn diese Beobachtungen korrekt sind, wäre China mit über 80 Millionen Christen nach den USA, Brasilien und Mexiko das Land mit der viertgrößten christlichen Bevölkerung.

## Eine einzigartige Mischung

Wie der chinesische Buddhismus, war auch das Christentum einem Prozess der Anpassung an einheimische Bräuche unterworfen und ist nun ein fester Bestandteil der kulturellen Landschaft Chinas. Während Anbetung, Liturgie, Predigt und andere Teile des religiösen Lebens ihren typischen christlichen Charakter behalten haben, sind sie nun jedoch auch unverkennbar chinesisch. Viele der sonst weltweit anzutreffenden Kategorien treffen hier nicht zu. Die ersten dreißig Jahre der kommunistischen Herrschaft von 1949 bis zur Ende der Kulturrevolution 1978 haben gezeigt, wie

tief verwurzelt das Christentum vor allem in ländlichen Gebieten Chinas ist. Prediger tauchten in Städten auf und ein Netzwerk von Anbetungsgruppen entstand aus dem Nichts; viele waren völlig abgetrennt von der Außenwelt. Oftmals hatten sie nur unzureichende Kenntnis der Bibel oder der Kirchenlehre, aber die Botschaft wurde trotzdem gepredigt. Seit der Liberalisierung in der post-maoistischen Ära wurde die typisch chinesische Prägung des Christentums nur gestärkt. Es ist nicht immun gegen die Kräfte der Globalisierung. Internationale christliche Organisationen suchen den Kontakt zu chinesischen Gruppen; einige sind sogar dafür bekannt geworden, ohne Einwilligung der staatlichen Autorität Lehrbücher und Bibeln in das Land hineinzuschmuggeln und zu verteilen. Viele Englischlehrer in China sind junge Menschen, die gesandt wurden, um die christliche Botschaft zu verbreiten. Und trotzdem ist das Christentum in China einzigartig:

- Etwa 80 Prozent der Christen leben in ländlichen Gebieten, sind oft arm und haben keine Mittel, um Kirchen und Gemeinden zu bauen oder Bibeln und Liederbücher zu kaufen. Der Bildungsgrad ist gering und viele Pastoren bevorzugen städtische Gebiete und verlassen Gemeinden, die lediglich auf mündliche Verkündigung angewiesen sind und nur schwer theologische Sachverhalte oder die Rolle der Kirche in der Gesellschaft verstehen. Die Predigten handeln oft vom kindlichen Glauben, ein bekanntes Thema der chinesischen Geschichte. Andere behandeln Geduld, Vergebung und Gehorsam und können sich leicht mit dem Volksglauben der Dorfbewohner vermischen.

- Wie in vielen chinesischen Religionen ist das Christentum vor allem eine Angelegenheit der *Frauen*. Etwa 70 Prozent der Christen sind weiblich, obwohl sie nicht annähernd so oft auch die Leitung in Gemeinden innehaben.

- Ein *Kulturchrist* ist eine Bezeichnung der 1980er Jahre für Intellektuelle und Akademiker, die – im Gegensatz zu lebendigen Christen, die Gemeinden besuchten – relativ frei waren, über christliche Themen zu reden und zu schreiben. Heute bezeichnet es Akademiker, die

„1972 wurde ich Christ, als mein Sohn krank war und ich um seine Heilung bat. Er war acht Monate alt und wurde nicht mehr gesund. Der Herr hat ihn zu sich geholt ... Mein Sohn hat mir gezeigt, dass der Glaube an Jesus Christus nicht immer bedeutet, dass wir körperlich gesund werden, sondern etwas viel Wichtigeres – nämlich, dass wir an unserer Seele gesund werden.“  
Zhou, Bauer

vielleicht privat Christen sind, wegen Karrierechancen oder Diskriminierung am Arbeitsplatz ihren Glauben jedoch nicht öffentlich bekennen. Ironischerweise werden Kulturchristen von vielen Chinesen als Wortführer des Christentums gesehen, obwohl die meisten nicht einmal Mitglieder einer Gemeinde sind.

● Nach 1949 wurde Religion von der chinesischen Regierung mit Aberglaube, Feudalismus und Imperialismus gleichgesetzt und einfach verboten. Trotzdem hielten die Menschen an ihrem Glauben fest und der Versuch, den Glauben zu unterdrücken, wurde bald aufgegeben. Seit 1978 wurde die Zensur von staatlicher Seite aus immer liberaler. Die offizielle chinesische Kirche, die *Drei-Selbst-Kirche*, hat viele Kirchen im ganzen Land wiedereröffnet, und auch Anbetung ist erlaubt. Eine beträchtliche Anzahl von Gläubigen ist jedoch nicht in der Drei-Selbst-Bewegung: Sie gehören entweder zu einer der verbotenen Gruppen, oder ihre Leitung hat es abgelehnt, mit der chinesischen Regierung zusammenzuarbeiten. Der Name *Untergrundkirche*, der vor allem in den 1980er Jahren oft verwendet wurde, ist heute jedoch keine passende Bezeichnung mehr. Oftmals treffen sich Gläubige unter freiem Himmel oder in Wohnungen, weil keine Gemeindehäuser zu Verfügung stehen. Solche Gruppen werden offiziell nicht als „Kirche“ gewertet, stellen jedoch kaum eine Form des organisierten Widerstandes dar.

### Geschichtlicher Hintergrund

Bereits 635 kam das Christentum nach China, als sich eine Gruppe Nestorianer in der Hauptstadt Chang An (jetzt Xian) niederließ und eine Gemeinde gründete. 1625 wurde dort ein steinernes Denkmal gefunden, das die Geschichte des nestorianischen Christentums und seines ersten Mönches, Aluoben, erzählte. In der Mitte des 8. Jahrhunderts gab es bereits etliche Klöster und Gemeinden in ganz China. Offensichtlich erlosch ihre Aktivität im Jahr 845 mit dem allgemeinen Verbot des Buddhismus und anderer Religionen. In der mongolischen Epoche

(1277–1368) begann die erneute Ausbreitung der Nestorianer, und zur Zeit Marco Polos existierten bereits weitere Strömungen des Christentums in China, wie die Arminianer, Byzantiner, Jakobiner und Katholiken. Die meisten dieser Christen waren jedoch nicht chinesischer Abstammung.

Im Jahre 1556 errichteten die Portugiesen einen Außenposten, der später die Kolonie Macao wurde. 1583 wurde es Jesuiten gestattet, auf dem chinesischen Festland zu leben und zu missionieren. Sie nutzten neue astronomische Erkenntnisse aus Europa, um mit dem königlichen Hof und den Gelehrten zu diskutieren, tolerierten jedoch auch chinesische Bräuche wie die Ahnenverehrung. Eine päpstliche Anordnung im Jahre 1704 beendete jedoch das umsichtige Handeln der Jesuiten. Besonders drei Punkte waren dem katholischen Oberhaupt ein Dorn im Auge: die chinesischen Namen für Gott (Shangdi, Tian, Taiji wurden verboten), die Feiern zur Ehrung Konfuzius und die Gewohnheit, bei gesellschaftlichen Festen mitzuwirken, bei denen oftmals nicht-christliche Gottheiten angebetet wurden. Die Qing-Dynastie (1644–1911) war zunächst dem Christentum gegenüber positiv eingestellt, verbot es jedoch 1724. Mission und Evangelisation wurden illegal und das Christentum ging in den Untergrund.

Trotz alledem strömten christliche Missionare im 19. Jahrhundert nach China, oftmals unterstützt durch die imperialistischen Ziele ihrer Heimatländer in Europa und Nordamerika. Die einheimische Bevölkerung nahm im Gegenzug missionarische Aktivitäten neben Handel und militärische Macht als einen der drei Grundpfeiler des Imperialismus wahr. Bis zum Vertrag von Nanking (1842) gab es keine Missionseinsätze der protestantischen Kirche. Im Jahre 1949, dem Vorabend des Sieges der chinesischen Kommunisten, waren noch 936 000 protestantische Christen und 2 963 katholische Geistliche im Land. Im 20. Jahrhundert änderte sich jedoch die Ausrichtung der christlichen Mission. Viele der Missionare sahen ihre Aufgabe in der Erziehung und Bildung. Sie gründeten Universitäten und Privatschulen, gaben fremdsprachlichen Unterricht und boten auch medizinische Versorgung in abgelegenen Gebieten an.



### Wie sieht die Zukunft des Christentums in China aus?

Während der Kulturrevolution besuchten viele Protestanten geheime „Hauskirchen“, die später mehr oder weniger offene Netzwerke von Gläubigen wurden. Die Regierung wendet heute nicht mehr oder nur in seltenen Fällen Gewalt an, um diese Treffen zu verhindern. Familieneandachten oder Gebetstreffen sind sogar von noch geringerem Interesse für die staatliche Überwachung. Das Verhältnis zwischen Staat und Christentum ist heute von den *Drei-Selbst-Grundsätzen*

gekennzeichnet (Selbstverwaltung, Eigenfinanzierung und eine von Chinesen verantwortete Verkündigung), die von allen offiziell anerkannten religiösen Gruppen in den 1950er Jahren angenommen wurde. Wie ein protestantischer Bischoff 1988 sagte: „Die Regierung behelligt uns nicht mehr. Sie erkennen, dass Christen sich besser benehmen als andere, sie machen keinen Ärger.“

In den 1980ern wurden einige Gruppen der so genannten „Shouters“ (eine Gruppe von Protestanten in Zentralchina, die während der Anbetungszeit laut rufen) als gefährliche „Sekte“ eingestuft



Gebet in der Damazhan Hauskirche, einer der größten unregistrierten christlichen Gemeinschaften in China.